

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die beigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathenauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 13.

Dienstag, den 30. Januar 1912.

16. Jahrgang.

Mittheilung.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Mittwoch, den 31. Jan. ds. Js., abends 8 Uhr,
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder
der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß
die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu
unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 25. Jan. ds. Js. abge-
haltenen Holzversteigerung.
 2. Antrag der Forstbehörde, um Bewilligung eines
Betrages von 500 Mark für Kulturkosten.
 3. Antrag des Herrn Rektor Brehl betr. Regulierung
seiner Amtszulage.
 4. Wahl eines Schiedsmannes, sowie Stellvertreter.
 5. Antrag der Königl. Regierung: Einrichtung einer
14ten Schulstelle.
 6. Gesuch der Schulamtsbewerberin Fräulein Schül-
ler, um Erhöhung ihrer monatlichen Vergütung.
- Flörsheim, den 28. Januar 1912.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Montag, den 5. Februar ds. Js. nachmittags 3
Uhr werden vor dem Rathaus hier die nachverzeich-
neten gepfändeten Gegenstände nämlich: 1 Schreib-
sekretär, 3 Komode, 15 Bilder öffentlich versteigert.
Flörsheim, den 30. Januar 1912.
Vollziehungsbeamte: Richter, Dackmann.

Notales.

Flörsheim, den 30. Januar 1912.

* Die Sonne steigt nun schon immer höher über
unseren Tageshorizont und vermag Mitte Februar be-
reits zehn Stunden zu leuchten; das Tagesgestirn geht
zu Monatsanfang etwa morgens 7^{1/4} auf und nach-
mittags gegen 5 Uhr unter, am Monatsende schon um
7 Uhr auf und erst um 5^{1/4} unter. Für die allgemeine
Orientierung am Tage sei erwähnt, daß im Februar
durchschnittlich die Sonne erst um 12 Uhr 14 Min.
Mitteleuropäische Zeit kulminiert, also der Sonnen-
schatten alsdann erst die genaue geographisch-astro-
nomische Nord-Südrichtung bezeichnet. Vergleicht man
hiermit den Kompaß, so findet man die sogenannte
Mißweisung der Magnetnadel, die den für wechselnde
Orte verschiedenen Unterschied zwischen der astronomischen
und magnetischen Nordrichtung angibt (in Westdeutsch-
land 12 Grad, in Mitteldeutschland 8 und im Osten
Deutschlands rund 4 Grad, nach Westen vom astro-
nomischen Nord weisend).

* Bierstadt. Hier weilt unter dem Vorsitz des
Stadt Pfarrers Gruber eine Kommission, um einen ge-
eigneten Bauplatz für kath. Kirche und Pfarrhaus aus-
zusuchen. Der jetzige Platz an der Erbenheimer Straße
soll bekanntlich wieder veräußert werden. Die Kom-
mission wählte den Caplatz an der Wiesbadener- und
Blumenstraße des Fabrikanten Fritz Rücher. Hier stoßen
sechs Straßen zusammen. Die projektierte Kirche soll
eine Länge von 40 Meter und als größte Breite 20
Meter erhalten mit ungefähr 600 Sitzplätzen.

* Viebrich, 28. Jan. Im hiesigen städtischen Elek-
trizitätswerk ist heute mittag gegen 1^{1/2} Uhr das Kol-
benventil der großen Dampfmaschine geplatzt. Der An-
fall rief eine heftige Detonation hervor. Die zer-
sprungenen Eisenteile wurden durch den gewaltigen Druck
bis unter die Decke der großen Halle geschleudert, wo
sie ziemlich Beschädigungen anrichteten. Die beiden
zur Bedienung anwesenden Maschinenisten wurden nicht
verletzt. Es gelang ihnen, durch ein Fenster ins Freie
zu gelangen und sich dadurch auch vor dem gleich nach
der Explosion ausströmenden heißen Wasserdampf in
Sicherheit zu bringen. Ein Teil des zerplatzten
Ventils wurde in die Starkstromleitung geschleudert,
wodurch Kurzschluß entstand. So kam es, daß die auf
Viebricher Gebiet fahrenden Straßenbahnwagen wegen
Abstellung des Stromes mitten auf der Straße liegen
blieben. Erst nachdem das Wiesbadener Werk den

Strom auch auf das Viebricher Leitungsnetz ausgedehnt
hatte, konnte der Straßenbahnverkehr wieder aufge-
nommen werden, sodaß man mit Hilfe der Akkumula-
toren den abgestellten Strom gegen 1^{1/5} Uhr wieder an
die Verbraucher abgeben konnte.

Reklamen.

Kalbsherz. 6 Personen, Bereitungszeit 1^{1/2} Stunden: 3
Kalbsherzen, 60 g Butter, 1/2 Liter saure Sahne mit 6 g Weizen-
mehl klattequirt, Salz, etwas Suppengemüse, 60 g Speck, 1/2
Liter Brühe. Die Herzen werden aufgeschritten, gewaschen, mit
Speck durchzogen und mit Salz bestrichen. Die Butter wird gebräunt,
das Herz hineingegeben und Suppengemüse und der Brühe gar-
geschmort. Zuletzt kommt saure Sahne hinzu. Die Sauce wird
durch ein Sieb gestrichen und mit 10–12 Tropfen Maggi's Würze
abgeschmeckt. Man gibt Petersilienstücken, Salzstücken etc. dazu.
(Aus „Elise Hannemann's Kochbuch“ 18.–23. Auflage. Lehr-
buch-Verlag, Berlin 1911.)

Kosttraufsalat. 6 Personen, Bereitungszeit 1 Stunde. 1 Kopf
Kosttrauf wird fein nadelartig geschnitten und von allen weichen
Stängeln befreit, leicht mit Salz gemischt, in eine tiefe
Schüssel gegeben und zugedeckt 12 Minuten in den Braten ge-
stellt. Dann wird es gut mit Essig geschwenkt und eine halbe
Stunde stehen gelassen. Darnach gibt man 1/2 Schöpfel Zucker,
10 Tropfen Maggi's Würze, Öl und Pfeffer zu und vermischt
den Salat gut.

Teure Zeit hat insofern auch ihr Gutes, als sie lehrt, prak-
tisch zu werden. Wenn man nicht mehr aus dem vollen schöpfen
kann, überlegt man doppelt, ob das zu Kaufende auch hält, was
es verspricht. Da läßt sich die kluge Hausfrau nicht unange-
nehmlichkeiten oder Nachbahrungen ausdrängen, sondern hält sich an
das Bewährte, Echte, z. B. an Maggi's Erzeugnisse, die seit jah-
zehnten durch gleichmäßige Güte jedem Haushalt die besten Dienste
leisten und auch bei schmaler Kasse wohlthunende und belohnen-
de Mahlgelien ermöglichen.

Humor ist gute Medizin. Er schafft Ruhe und Behaglichkeit
und jagt die Sorgengeister aus dem Haus. Deshalb wollen wir
allen unseren Lesern zu Jahresbeginn anlässlich die Meggen-
dorfer-Blätter empfehlen, in denen der heitere Geist mit Grazie
sein Szepter schwingt. Wir verstehen es, daß sich die Meggen-
dorfer-Blätter einen Platz in der vordersten Reihe der deutschen
Zeitschriften erkämpft haben und daß sie beim Publikum in fester
Gunst stehen. Der letzte Quartalsband 1911, der uns abgeschlossen
in eleganter Ausstattung vorliegt, bringt des Heiteren und des
Schönen die Fülle. Ausserlesene Textbeiträge und prächtiger Bil-
dungsstoff stimmen in trefflicher Harmonie zusammen; wir haben an
dem stattlichen Band viel Freude gehabt. Das Quartalsabonne-
ment ist im Verhältnis zum Gebotenen erstaunlich niedrig; es
kostet vierteljährlich ohne Porto Mk. 3.—. Der Verlag in Mün-
chen, Perusstr. 5, versendet Probenummern kostenfrei.

Beweis. Richter: „Sie leiden an Zwangsvorstellungen? Wie
wollen Sie das beweisen?“ Angeklagter: „Sobald der Fasching
kommt, muß ich mitmachen!“ — **Natürliche Sache.** „Das geschieht
mir ganz recht, daß ich als Kognongeger gegangen bin!“ — **Warum
denn?** — „Eben ist mir mein Ueberzieher ausgetauscht worden!“ —
Gefest. „Wenn dich nun auf dem Ball einer deiner Gläubiger
entdeckt? Hast du gar keine Angst?“ — **Studiosus Pump:** „Gar
keine. Ich gehe als Spardasse!“

Das sind drei Kostproben aus dem Inhalt der beiden Faschings-
nummern, die die „Meggendorfer-Blätter“ in diesen Tagen aus-
geben. Bedarf die Zeitschrift wohl noch der Empfehlung? Sind
die Begriffe „Münchener Fröhlichkeit“ und „Meggendorfer-Blätter“
nicht längst untrennbar miteinander verbunden? Die beiden Num-
mern, die mit Titelblättern nach Gemälden von Freiherrn Hugo
von Habermann und J. Slavaty gar stattlich auftreten, reden
der Freude das Wort. Kartenspielen klingen darin; alle Geister
des Humors sind losgelassen. Wir empfehlen unsern Lesern, die
nicht Abonnenten der frohgemuten Münchener Zeitschrift sind,
nachdrücklich, sich die beiden Faschingsnummern zu beschaffen. Sie
sind am 6. und am 13. Februar überall für je 30 Pfennige zu
haben. Die Meggendorfer-Blätter warten ihren Freunden wöchent-
lich mit einer Fülle des Schönen auf. Das Quartalsabonnement
kostet ohne Porto Mk. 3.— und kann bei allen Postanstalten oder
bei den Buchhandlungen bestellt werden. Probenummern versendet
der Verlag in München, Perusstr. 5.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/4} Uhr Amt für Schwester Barbo, 7 Uhr 2. Amt für
Frau Ell. Moos.
Donnerstag 6 Uhr Jahramt für Mt. Ritter 1., 7^{1/2} Uhr gest.
Segensmesse für Joh. Schleidt.

Bereins-Nachrichten:

Turnverein von 1861. Am Mittwoch, den 31. Jan. abends 7^{1/2}
Uhr Vorstandssitzung im Gasthaus zum Stern. Vollständiges
Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Am Samstag den
3. Februar abends 8^{1/2} Uhr Mitglieder-Versammlung bei
Franz Weibacher. Da sehr wichtige Tagesordnung vorliegt,
so gilt es als selbstverständlich, daß jedes Mitglied erscheint.
Flörsheimer Ruderverein. Da die auf letzten Samstag einbe-
rufene ordentliche Generalversammlung nicht beschlußfähig
war, wird eine zweite Generalversammlung auf Donner-
stag den 1. Febr. in's Lokal Adam Becker einberufen.
Marienverein. Mittwoch Abend 7^{1/2} Uhr Gesangstunde. Um
vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Abendstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Gesangverein Volkssängerbund. Samstag Abend 8^{1/2} Uhr Ver-
sammlung im Taunus.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8^{1/2} Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Kaiser-
saal“. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Lehrverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.
Gesangverein Viederkranz. Jeden Montag Abend 9 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Humor. Musikgesellschaft „Egra“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Gesangstunde im „Schützenhof“. Veräumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.
Gesangverein „Volkssängerbund“. Jeden Samstag Abend 8^{1/2}
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Rathhäuser-Hof“.
Arbeitergesangverein „Frei auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.
Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr
Turnstunde im Schützenhof.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden
der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge
im Vereinslokal „Rathhäuser-Hof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag 30. Jan. abends 7 Uhr: „Lottchen's Geburtstag Frauen-
kampf“. Kleine Preise.
Mittwoch 31. Jan. abends 8 Uhr: „Räuber“. Ermäßigte Preise.
Donnerstag 1. Februar abends 7 Uhr: „Goldfische“. Kleine Preise.
Freitag 2. Febr. abends 7^{1/2} Uhr: „La Traviata“. Gewöhnliche
Preise.
Samstag 3. Febr. abends 7 Uhr: „Fünf Frankfurter“. Gewöhn-
liche Preise.

Local-Gewerbeverein Flörsheim.

Bekanntmachung.

Die für Mittwoch, den 31. ds. Mts. anberaumte

General-Versammlung

ist verlegt und findet erst

Freitag, den 2. Februar 1912,
abends 8 Uhr im „Rathhäuser Hof“

statt. Die Tagesordnung wird in nächster Nummer
bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung
der katholischen Kirchensteuer pro 1911/12
sowie der fällig gewordenen

Nacht und Zinsbeträge

wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Zahlungstermin: Montag den 5. Februar 1912.

Die kath. Kirchenkasse: Thomas.

Entlaufen

eine Dogge, glatthaarig, weiß mit braunen Flecken
und kurzem Schwanz. Etwaige Angaben über den
Verbleib des Hundes wolle man gefl. in der Ex-
pedit. d. Bl. machen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*Flüß auf Ofen, sondern
auf noch warmen Holz
Glockenrings Holzklappen
Innenaussicht.*

Im Ofen muß's!

Deutschlands auswärtige Politik.

Ihr nächstes Problem.

Herr Dr. Solff, der neue Staatssekretär des Kolonialamtes, wollte einige Tage in London, um sich, wie zum Ueberflusß betont worden ist, über die englische Diamantenregie zu informieren. Eigentlich führte ihn, was ebenso festig bestritten wird, ein anderes Geschäft nach dem schönen England. Er ging in einer diplomatischen Mission, kam, um sich, soweit es der englischen Regierung gefällig war, im Foreign Office über die deutsch-portugiesischen Grenzregulierungen zu unterhalten. Der englische Kolonialminister war „zufällig“ in der Provinz und von der englischen Diplomatie in London niemand zu sprechen. In diesem Augenblick verwandelte sich der Auftrag des Herrn Dr. Solff automatisch: er studierte plötzlich die Administration der englischen Minengesellschaften, die Herr Dernburg schon vorher studiert und auf die deutsche Diamantenregie in Südwesafrika übertragen hatte. Im gleichen Moment wurden im Auswärtigen Amte zu Berlin die deutsch-portugiesischen Verhandlungen, die in Lissabon vorläufig nur bilateralisch geführt werden konnten, zurückgehalten, und Portugal, das schon froh war, für seine teuren Kolonien gutes deutsches Geld in die Tasche stecken zu können, wurde auf bessere Zeiten vertröstet.

Diese besseren Zeiten bedrohen jetzt reichlich schwere Probleme. Der Termin der endgültigen Ratifizierung der beiden Marokkoverträge naht heran, die Frage der flüchtigweise bisher aufgeschobenen Grenzregulierungen der neuen deutschen und französischen Gebiete am Kongo wird akut. Herr von Riberlen, der nach zweitägigem Aufenthalt in Italien nach Stuttgart zurückgefahren ist, wird in Berlin dringend gebraucht. Ein neues, langwieriges Spiel beginnt für die Diplomatie an der Seine und der Spree, Sir Edward Grey kann abermals „missverstehen“, wo und wann er will. In Paris liegt seit langem — noch in dem Portefeuille des deutschen Botschafters Freiherrn von Schön — ein neuer Liquidationsvorschlag von weitesteter Bedeutung: in Ausführung der Grenzregulierungen soll einer der berühmt gewordenen Zipfel, die sich in das Hinterland des Französisch-Kongo erstrecken, der Ubanghi-Zipfel, der französischen Republik zurückgegeben, der Kongo-Zipfel zum breiten Ausläufer nach dem Kongo-Strömungsgebiet erweitert werden. Eine Frage, die in Paris mit Ruhe aufgenommen, in London mit Mißtrauen seit langem verfolgt worden ist. Auch gegen dieses neue englische Veto hatte Herr von Riberlen-Kompensationsvorschläge, die sich eben auf das jetzt in den Streit der Debatten hineingezogene Angola der portugiesischen Republik beziehen. Die deutsche Offerte war einfach und glatt. Es wurde vorausgesetzt, daß England die Interessensphäre Deutschlands anerkenne, die Deutsch-Südwesafrika durch den berühmt gewordenen Caprivi-Zipfel und seine Verlängerung nach dem Kongogebiet besitzt. Deutschlands weitere Ansprüche gingen lediglich auf die Abwendung dieses nördlichen Grenzgebietes von Angola, um in seiner neuen Zentralisationspolitik im Kongo die natürliche Verbindung zwischen den drei Kolonien Kamerun, Südwesafrika und Ostafrika zu finden. Die heillosigen Erwerbungen von Spanisch-Neuguinea und der portugiesischen Inseln San Thomae und Prinzipe, die der Kameruner Küste vorgelagert sind, waren selbstverständliche Kompensationen, die den stillschweigenden Abschluß des deutsch-französischen Kongoabkommens bildeten, und in die man sich selbst in London seit einiger Zeit gehunden hatte. Seitdem ist aber die Stimmung an der Themse bereits wieder umgeschlagen. Das Taufgeschick, das Herr von Riberlen-Wächter dem englischen Minister des Auswärtigen bezüglich Angolas angeboten hatte, ist plötzlich wieder aufgeschoben worden. Und es bleibt nur von all den großen Plänen, die die Diplomatie beschliffen, die harmlose Studentenreise des deutschen Kolonialstaatssekretärs nach London übrig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Die Geburtstagsfeier des Kaisers in Berlin begann Samstag Morgen 8 Uhr mit dem großen Weden, dem der Kaiser vom Schlossfenster aus beistand, vom Publikum lebhaft begrüßt. Um neun Uhr begann bei stürmischem, schneigem Wetter die Anfuhr der Fürstlichkeiten und der Geladenen. Der Kaiser

nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie, des engeren Hofes und des Hauptquartiers entgegen. Anlässlich seines Geburtstages stiftete der Kaiser das preußische Verdienstkreuz in Gold mit der Krone und das preußische Verdienstkreuz in Silber mit der Krone. Gegen 10 Uhr begann der Gottesdienst in der Schlosskapelle.

*Nach einer Privatmeldung ist im Bundesrat zu dem vorliegenden Ergebnis der Reichstagswahl Stellung genommen worden. Die Ausführungen des Reichsfanzlers, wonach beschloffen worden sei, die bisherige Reichspolitik ohne Parteikonzeptionen fortzuführen, fanden einstimmig die Billigung des Bundesrates.

*Für Mitte dieses Monats waren sechs Beratungen der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern mit den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesstaaten in Aussicht genommen, die die Fortsetzung der Konferenz bilden sollten, welche im vergangenen Herbst über die Vorbereitungen zur Durchführung der Reichsversicherungsgesetzgebung stattfand. Wie nun bekannt wird, sind die in Aussicht genommenen Beratungen bis auf weiteres vertagt worden, da die preußische Regierung inzwischen mit der Organisation der Oberversicherungsämter und Versicherungsämter begonnen hat. Die Fortsetzung der gemeinsamen Beratung zwischen dem Reichsamt des Innern und den Bundesregierungen wird erst im April wieder begonnen werden können.

*Auf dem Bankett der deutschen Kolonie in Wien aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers hielt der deutsche Botschafter von Tschirschky den Toast auf Kaiser Franz Josef. Er erwähnte dabei auch die Dreikönigstreu-Politik und sagte: Als im vorigen Jahre der politische Himmel von dunklen Wolken bedeckt war, habe Deutschland in erster Stunde den Wert der österreichischen Bündnistreue schärfen gelernt, über die sich auch der Starke freute.

*Die amtliche Wahl-Kommission befaßte sich längere Zeit mit den Ermittlungs-Verhandlungen über die Wahl in Bingen-Alzey. Es ergaben sich dabei eine ganze Reihe von kleineren Verstößen. Doch hat die Wahlkommission bei der Schlusszählung Becker mit 2 Stimmen Mehrheit als gewählt erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

*Im Befinden des Grafen Khevenhuth ist keine Änderung eingetreten. Der Graf brachte den Tag angelehnt außer Bett in seinem Wohnzimmer und empfing die Besuche seiner in Wien eingetroffenen Verwandten. Auf ärztlichen Rat wird die Reise des Grafen Khevenhuth nach dem Süden aufgegeben. — Der Botschafter in Konstantinopel, Markgraf Pallavicini, ist in Wien eingetroffen, um während der Abreise des Grafen Khevenhuth das Ministerium des Äußeren zu leiten, wie dies schon einmal im vorigen Jahre der Fall war. — Wie die „Zeit“ offiziell meldet, hat Graf Khevenhuth sein schriftliches Demissionsgesuch eingereicht. Bis zur Regelung seiner Nachfolge wird ihn Markgraf Pallavicini vertreten.

England.

*Es verdient Beachtung, daß sich die Stimmen für Ueberlassung eines Teils der portugiesischen Kolonien an Deutschland in der englischen Presse mehren. Die Wochenschrift „Spectator“ sagt in ihrer letzten Nummer: „Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß es ein großer Vorteil für die Welt wäre, wenn Deutschland die afrikanischen Kolonien Portugals oder genauer den Teil, auf den wir kein Vorrecht besitzen, erwerben könnte. Das deutsch-afrikanische Reich brauchte dann bloß einen Teil des Kongo-Freistaates, um quer durch den Kontinent von Meer zu Meer zu reichen.“

Serbien.

*Die Offiziersverschönerung, die sich den Namen „Die schwarze Hand“ beigelegt hat, gewinnt zusehends an Kraft und Stärke im ganzen Lande. Die Verschönerung verfügt bereits über Komitees in allen Garnisonsstädten. Auch in den montenegrinischen Städten, mit Ausnahme von Cetinje, sind Komitees entstanden, die mit der „schwarzen Hand“ in Serbien in Verbindung stehen. Die serbischen Offiziere und ihre politischen Hintermänner wollen die Absetzung der Dynastie Karageorgewitsch betreiben. — Die Militäroffiziere in

Montenegro dagegen, namentlich jene in Neu-Montenegro, arbeiten auf den Thronverzicht des Königs Nikita und des Thronfolgers Danilo hin. Die Belgrader Offiziere wollen im Einverständnis mit den Nationalpolitikern die Verfassung stürzen. Nach der Enthronung der Karageorgewitsch soll eine Militärdiktatur eingeführt werden, die die Wahlen für eine große Stupschina vorbereiten und entweder die Republik oder die Einsetzung eines ausländischen Prinzen betreiben soll.

Zum Krieg in Tripolis.

Zu den Dampferbeschlagnahmen.

Der französisch-italienische Zwischenfall der beschlagnahmten Dampfer „Carthage“ und „Mauaba“ hat im Kabinettsrat seine Lösung gefunden. Ministerpräsident Poincaré teilte den Ministern mit, daß der französische Botschafter Barrere und der italienische Minister des Äußeren, di San Giuliano, sich über den Wortlaut einer Note einigten, die in Paris und Rom gleichzeitig veröffentlicht werden soll und die von der französischen Regierung als befriedigend erachtet werden könnte. Poincaré verständigte den Botschafter Barrere telegraphisch, daß er der Note beistimme. Die türkischen Gefangenen werden nun dem französischen Konsul in Cagliari ausgeliefert werden, der sie nach Trioul zu begleiten hat, woselbst die französische Regierung eine Prüfung ihrer Identität vornehmen lassen wird. Die Prinzipienfrage und die Rechtsfrage werden der Entscheidung des Haager Friedensgerichts unterstellt. Der Postdampfer „Carthage“ erhielt durch Funkenspruch die Weisung, nach Cagliari abzugehen, um dort die 29 Türken, seine früheren Passagiere, abzuholen. Die Lösung des Zwischenfalles wird allgemein als eine sehr befriedigende erachtet.

Außer dem Telegramm an den französischen Botschafter in Rom, worin diesem mitgeteilt wurde, daß er die Vorschläge der italienischen Regierung unterzeichnen könne, beschloß der Kabinettsrat ferner, eine Radio-Depeche an den Kommandanten des auf der Höhe von Algier freigegebenen Dampfers Bille d'Algier zu senden, in der dieser angewiesen wird, unverzüglich in Cagliari anzulanden, um dort die 29 türkischen Passagiere an Bord zu nehmen und nach Frankreich zurückzubringen.

Der „Matin“ gibt in einem Telegramm aus Rom die durch die französisch-italienischen Zwischenfälle geschaffene Volksstimmung wieder und führt aus, man kann von Glück sagen, daß das italienisch-französische Abkommen bereits unterzeichnet worden, denn der Bevölkerung hat sich schon wegen der langsamen Entwicklung der Dinge eine starke Nervosität bemächtigt. Das zwischen den Mächten geschlossene Abkommen macht im allgemeinen einen guten Eindruck. Man bedauert zwar in römischen politischen Kreisen, daß die Regierung gezwungen wurde, die Freilassung der Gefangenen zu versagen, man weist jedoch andererseits darauf hin, daß die Rechte Italiens im übrigen gewahrt bleiben. Der Zwischenfall ist, so betont man, zum Besten der Interessen beider Länder geregelt worden ohne die Würde der einen oder anderen Macht zu verletzen.

Eine neue Beschlagnahme.

Aus Marseille traf die Meldung ein, daß italienische Kriegsschiffe abermals ein französisches Paketboot beschlagnahmten. Es handelt sich um den der Maritimer Compagnie Nizze gehörigen Dampfer „Abignano“, der, während er an der tunesischen Küste seinen regelmäßigen Dienst versah, von italienischen Torpedobögern gefesselt und festgenommen wurde. Von französischer Seite wird versichert, daß der „Abignano“, ein Schiff von schwachem Tonnengehalt, keinerlei Kriegskontrollen beforderte. Falls die Italiener aber darauf hinweisen wollen, daß das Schiff Lebensmittel an Bord hatte, müsse man sich wundern, daß die Italiener nicht schon einschritten, als längst die Compagnie Nizze 400 Tonnen Lebensmittel nach Tripolis brachte, von denen auch die Italiener profitierten. Die französische Regierung hat sofort, nachdem sie Kenntnis von dem neuen Zwischenfall erhalten hatte, dem Botschafter in Rom, Barrere, Instruktionen zugehen lassen und gleichzeitig in Tunis angefragt, um weitere Einzelheiten wegen dieses Zwischenfalles zu erhalten.

Vom Kriegsschiffanfall.

„Messaggero“ berichtet, daß die Türken einen neuen Angriff gegen Benghasi unternom-

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Ferdinand befand sich in einem anormalen Zustand; seine durch die Schönheit Rätchens entflammten Sinne, die heftige Leidenschaft, die durch ihren Widerstand nur glühender, heißer wurde; das Entsetzen, das ihm Rätchens Drohung einflößte, der Wunsch, den Verräter, wie er Herbert nannte, zu strafen, sich zu rächen und zu gleicher Zeit Herbert unschädlich zu machen, ließen einen Plan in ihm reifen, den er wohl bei ruhigerem Blut als ebenso gefährlich wie schändlich verworfen hätte. Um ihn auszuführen, ließ er sich scheinbar, als lehre er in die Stadt zurück, von seinem ihn erwartenden Wagen an Rätchens Hause vorbeifahren; mit Genehmigung erkannte er sie trotz ihres Verstecks, um aber dann zu Fuß wieder zurückzukehren, nachdem er seinen Wagen mit dem Bemerkten, er werde die Eisenbahn benutzen, nach Hause geschickt hatte. Wie er den Nachhast an Herbert ausüben wollte, war ihm noch unklar; aber während er den Waldpfad aufsuchte, der — er kannte das Terrain genau — auf den Feldweg führte, den Herbert bei der Rückkehr in sein Haus berühren mußte, jagte ein Gedanke den andern, und mit dem festen Vorsatz, den Feind, wie er den ehemaligen Freund großenteils nannte, zu verderben, blieb er lauernd auf dem Plätzchen sitzen, das er sich als Beobachtungspunkt gewählt.

Wie zufällig wollte er Herbert gegenüberstehen und seine Anwesenheit in Sonnlicht durch den jetzt beschlossenen Kauf des Gutes motivieren.

„Wann er auch kommt“, sagte er sich, „stehe ich mich so, als sei ich soeben angelangt und nur aus Bescheidenheit, um seine Frau nicht zu stören, noch nicht

in seinem Hause gewesen; daß er die Frage dann nicht von ihr erfährt, wird meine Sorge sein.“ Er kannte den Feind genau genug, um dabei auf dessen Harmlosigkeit zu bauen; eben so gut, wie er den wunden Punkt in Herberts Seele treffen wollte, um einen Grund zum Streite, der bei Ferdinands Schlantheit zu Gunsten seiner ausfallen mußte, herbeizuführen.

Wielleicht konnte er sich sogar zu gleicher Zeit an Rätchen rächen, den Stachel des Argwohns noch in Herberts Brust senken, ehe er ihn ganz vernichtete.

Stunde um Stunde verrann, ohne daß Herbert kam, mit gespannter Aufmerksamkeit horchte er auf jeden nahenden Fuß, er vergaß darüber Speise und Trank, und als endlich in später Abendstunde der schnelle, elastische Schritt Herberts, den Ferdinand so genau kannte, ertönte, da blickte ein dämonischer Haß aus den Augen des jungen Mannes; rasch wollte er aufspringen, um ihm entgegenzuweichen, aber schnell gab er seinen Entschluß auf, da Herbert nicht allein, sondern in Begleitung eines seiner Unterbeamten war.

Von der heretischen Dämlichkeit begünstigt, von dichten Gesträuch verdeckt, konnte Ferdinand das Gespräch der beiden Männer hören, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und sein rachschütziges Herz hüpfte vor Freude, als er Herbert sagen hörte: „Ich muß heute noch nach D.; der Wagen bleibt hier, da ich zu Fuß nach dem Bahnhofe gehe, um unterwegs noch verschiedene Besorgungen zu machen. Sollte meine Frau in meiner Abwesenheit Ihrer bedürfen, Wegner, dann rechne ich darauf, daß Sie ihr beistehen; bei einem kleinen Kinde und einem alten Manne, wie mein Schwiegervater ist, weiß man nie im Voraus, was passieren kann. Morgen Abend bin ich wieder hier, und bis dahin wird es doch ohne mich gehen, nicht wahr, alter Freund?“

„Wird sich schon machen, Herr Verwalter“, entgegnete der andere, „aber wäre es nicht besser, Sie benutzten den Wagen, um zur Bahn zu kommen? Es treibt sich jetzt viel Gefindel hier herum, und ein einzelner Mann riskiert die Möglichkeit...“

Herberts helles Lachen löste zu Ferdinand hinüber, und nach und nach verklingend, hörte er nur noch die Antwort des jungen Mannes halb und halb. „Mir soll einer kommen, hui, mein Stod würde ihn Mores lehren, und dann, mir tut keiner etwas zu Leide, da ich ja ein friedfertiger Mensch bin; die Pferde dürfen nicht angekrengelt werden.“

Den Zufall hörte Ferdinand nicht mehr, die beiden Männer verschwanden hinter den Bäumen, und mit einem triumphierenden, bösen, listigen Lächeln schlug der junge Mann in raschem, kräftigen Schritte den ihm bekannten Weg nach dem Bahnhof ein, den er aber nicht zu erreichen suchte, sondern auf halbem Wege umkehrte, als sei er mit dem letzten Zuge angelangt und ginge jetzt erst dem Dörfchen zu.

„Der Teufel ist mit mir im Bunde“, murmelte er vor sich hin, „so — oder so, ich bin den finstern Mächten doch schon versallen, verloren bin ich doch — er sei es mit.“

Er hatte nicht nötig, lange auf die Begegnung mit Herbert zu warten. Ein früher, fröhlicher Gesang verriet ihm die Ankunft des jungen Mannes und der Mond, der seine milden Strahlen auf die duftende Erde warf, ließ das Schattenbild des vorwärts Schreitenden deutlich erkennen.

Mit gegenseitigem Erkennen — Ferdinand verstand es zu heucheln — fanden sich die beiden jungen Männer gegenüber, bis Herbert, nicht sehr angenehm von dem Begegnis berührt, mit etwas erzwungenem Lachen rief: „Was führt denn Dich um alle Welt zu so sonderbarer Zeit auf unsere Straße? Bist Du's oder ist's

men haben. Sie wurden jedoch zurnagelagert und ließen 180 Tote auf dem Kampfsplatz zurück.

Aus der Türkei.

„Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Das 7. Bataillon des 3. Jäger-Infanterie-Regiments in einer Stärke von 600 Mann erhielt Befehl, sich bereit zu halten, nach Tunis abzugehen.

Zur Revolution in China.

Der ehemalige Regent hat Yuan Shikai mitgeteilt, daß der Thron ihm in Würdigung seiner Loyalität und seines Wirkens die Würde eines Marquis verliehen habe.

Wie die Behörden aus Tschalantun melden, ist der Gouverneur, als er mit einer chinesischen Truppenabteilung Tschuntschusen verfolgte, von fünf Vanden, die zusammen über 200 Mann stark waren, umzingelt worden. Die Hälfte der chinesischen Truppen und der Gouverneur selbst wurden getötet.

Die revolutionären Streitkräfte in Wutschang begannen den Vormarsch auf Peking, das allerdings von den jetzigen Stellungen der Revolutionäre noch 1000 Kilometer nördlich liegt, doch ist ein großer Teil der Eisenbahn benutzbar. Die kaiserlichen Truppen konzentrieren sich in der Nähe der Hauptstadt und die Bewohner fahren fort, zu fliehen. Nach einer Meldung aus Schanghai soll ein sehr scharfer Kampf an der Bahn Tientsin-Pankau, 67 Meilen südlich von Peking, stattgefunden haben. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt.

Aus aller Welt.

Generalsbrunst. Im Warenlager der Blusenfirma M. Lichtenstadt und in den Fabrikationsräumen der Firma Graumann und Stern in Berlin wütete am Samstag in den Vormittagsstunden ein Großfeuer, das einen Schaden von mindestens 150.000 Mark verursachte. Ein Brandmeister und ein Feuerwehmann zogen sich schwere Schnittwunden zu. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Abgefuhrte. Bei der Vornahme von Reparaturarbeiten auf dem Dach des fischalischen, zur Charité gehörigen Hauses Luisenstraße 4 in Berlin glitt der 30 Jahre alte verheiratete Klempner Gierke aus und stürzte kopfüber auf den Hof hinab. Mit sehr schweren Kopfverletzungen und zerfleischtem Gliedern wurde er in die Charité gebracht, wo er wenige Minuten später starb.

Gisgang. Durch das von der Oberelbe abtreibende Eis ist der Gisgang auf der Unterelbe andauernd schwer und verursacht viele Schiffsunfälle. Mehrere Dampfer kollidierten, andere gerieten im Eise fest und wurden beschädigt. Der in den letzten Tagen herrschende Nebel hatte, besonders bei Hamburg, die Schwierigkeiten der Schifffahrt noch erhöht.

Belagerungszustand in Schwed. In Schwed sind 150 Mann vom 2. pommerischen Jäger-Bataillon aus Kurland eingetroffen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Sanitäts-Kolonne Schwed konnte bei den letzten Krawallen nicht helfend eingreifen, da sie von den Kowdies überrollt und an ihrem Wert der Nachschube verhindert wurde. 12 Mann wurden verhaftet. Die verwundeten Studenten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Den deutschen Geschäftslenten wurde von den Polen angedroht, ihre Geschäfte in Brand zu stellen. Es sind daher die größten Sicherheits-Maßregeln getroffen worden. In dem Hause, in dem sich das deutsche Wahl-Bureau befand, wurde ein Schaufenster zertrümmert. Außerdem wurden in 16 anderen deutschen Geschäften die Fensterscheiben eingeschlagen. Auch auf dem Lande herrscht kolossale Unruhe und die Gemeindevorsteher erbitten sich vom Landrat Schutz. Gegen den Organisator der deutschen Partei sind Drohungen laut geworden, sein Haus in Brand zu stecken. Er wurde von Kowdies auf der Straße beschimpft.

Mäuberangriffen. In Dshewadchan bei Batou drang eine Mäuberbande in das Palais des Chan Schwanst ein, erschlug diesen, raubte alle Wertgegenstände und zerstörte das Palais.

Ueber Nacht Millionäre. Der vor 30 Jahren aus Gmunden nach den südafrikanischen Diamantfeldern ausgewanderte Arbeiter Nabr aus dem oberösterreich-

lichen Juvikertel Hinterleß seinen Verwandten, die nicht allzu zahlreich sein sollen, eine Erbschaft von 30 Mill. Wilderer. Zu einem ersten Zwischenfall kam es in Brasschaet (Belgien). Der Untersuchungsrichter Stehert, der mit zwei Gerichts-Personen und einem Gendarmen einen Wilderer verhaften sollte, der umlängst verurteilt worden war, wurden bei ihrem Erscheinen vor dem Hause des Wilderers von dessen Tochter im Auftrage des Vaters mit dem Gewehr bedroht. Dem Mädchen konnte jedoch das Gewehr noch rechtzeitig aus der Hand geschlagen werden. Hierauf kam es zu einem lebhaften Kampf mit dem Wilderer und erst, nachdem noch drei weitere Gendarmen herangezogen waren, gelang es, ihn zu überwältigen. Jetzt erfuhren die Gerichts-Personen, daß noch eine Anzahl Wilderer sich angeammelt hatte, um den Festgenommenen zu befreien. Es mußten abermals Gendarmen requiriert werden, unter deren Schutz sich dann die Gerichts-Personen mit dem Verhafteten zurückziehen konnten.

Arbeiterbewegung.

Streikunruhen. Die Lage in Differdingen (Luxemburg) ist sehr ernst. Die Behörden forderten die Streikenden zur Verhandlung auf einem öffentlichen Platz auf. Letztere verlangen eine Mark Lohnerhöhung. Sie riefen dem italienischen Konsul, der beschwichtigen wollte, zu, er sei gekauft. Mehrere Redner forderten zur Fortsetzung des Streiks auf. Die Versammlung verlief ergebnislos. Nachher zogen die Manifestanten vor das Werk, um den abends erfolgenden Schichtwechsel zu verhindern. Dieser vollzog sich jedoch ungehindert. Ein Arbeitswilliger wurde beim Versuch, über eine Mauer in das Werk zu klettern, von Streikenden erschossen. Ersparbeiter sind unterwegs. Von Militär und Gendarmen sind 95 Mann zur Stelle. Bei dem Zusammenstoß schoß die Gendarmerie nach dreimaliger Aufforderung erst blind, dann scharf. Zwei Leute wurden getötet, acht verwundet. Der Bureaudirektor Selge ist verwundet. Bürgermeister Mart, der aufopfernd seine Pflicht tat, ist durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet worden.

Von der Luftschifffahrt.

Ein Preis des Kaisers. Der Kaiser hat an das Reichsamt des Innern nachstehende Ordre gerichtet: Zur Förderung des deutschen Flugwesens will ich einen Geldpreis von 50.000 Mark aus meiner Schatzkammer stiften, den ich für den besten deutschen Flugzeugmotor an meinem nächstjährigen Geburtstag verleihe. Zum Erlaß des Preisauschreibens, sowie zur Prüfung und Begutachtung der eingehenden Meldungen ist ein Ausschuss zu bilden, der aus Mitgliedern des kaiserlichen Automobilklubs, des kaiserlichen Aeroklubs, des Vereins der deutschen Motorsportgenossenschaften, sowie je einem Vertreter des Reichsamts des Innern, des Reichsmarineamts, des Kriegsministeriums, des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und der Technischen Hochschule Berlin bestehen soll.

Vermischtes.

Kräftes Voten im Wattenmeer. Der Dampfer „Friska“, der die Verbindung zwischen Nordey und dem Festlande herstellt, liegt bei Norddeich im Eise eingefroren. Jede Verbindung ist deshalb abgeschnitten. Weil die kaiserliche Post aber nicht ruhen darf, ist tags darauf, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mitteilt, die erste Wappost zwischen Nordey und Hingeliederfel zum Festlande befördert worden. Dieser Fall ist seit neunzehn Jahren nicht mehr vorgekommen. Die Voten haben die Postsendungen von insgesamt fünf Posten, die auf dem Festlande lagerten, zurückgebracht. Solange wie das Kältefeuer anhält, wird auch eine Wappost abgehen. Bis zur Sonnenbahn, wo der Eisweg beginnt, werden Post und Leute mit Wagen befördert, von da beginnt der Gang durchs Wattenmeer. 26 Mann mit Tragelassen, voran der Führer mit dem Signalfähnchen, jeder sein Bündel Posten am Rücken, so klettert die kaiserliche Wappost mühsam durch Eis und Sturm zum Festlande. Das ist ein beschwerlicher und gefährlicher Gang; denn wenn der Wind plötzlich umspringt, werden Eis und See lebendig und alle Wattenwege geben unter.

Eine kurzweilige Druckfehlergeschichte erzählt die „Tägl. Rundschau“ aus einem Berliner Vorort. Dort war eine Parteibewegung Sitzung der Gemeindevertretung, worin ein Vertreter der Opposition eine lange Rede

vom Stapel ließ, die der anwesende Redakteur des Vororts-Blattes mit folgendem Satze festhielt: „Der Clou der Sitzung war die Rede des Herrn Gemeindevertreters K.“ Als nun am anderen Tage unser Herr Gemeindevertreter den Artikel vor Augen bekam, war er im ersten Augenblick sprachlos. Dann lief er zur Redaktion der Zeitung, rief die Tür zum Redaktionsbureau auf, und ohne einen Guten Morgen zu wünschen, stand er leuchtend vor dem verblüfften und ahnungslosen Redakteur. „Aber mein lieber Herr K., warum so erregt, ist etwas passiert?“ „Sie mit dem Lammesgeschick! Was passiert ist, fragen Sie noch! Hier lesen Sie!“ Und damit hielt er dem Redakteur die Zeitung vor die Nase. „Nun ja, das ist der Bericht der letzten Sitzung“, antwortete der Redakteur, „ich kenne ihn, denn ich selbst bin der Verfasser des Artikels.“ „Na, dann ist es man gut, dann verlange ich von Ihnen volle Genugtuung.“ „Ja, mein Gott, was habe ich denn getan? Was verlangen Sie denn eigentlich von mir?“ „Nun, verstellen Sie sich man noch, steht hier nicht deutlich genug: Der Clou der Sitzung war usw.“ Lautlose Stille, dann homerisches Gelächter. Am nächsten Tage konnte man den Unterschied zwischen Clou und Clown im betreffenden Blatte lesen.

Soldaten als Statisten. Vor kurzem ging eine hübsche Geschichte von russischen Soldaten durch die Blätter, die angesichts des im Parkett sitzenden Vorgeführten ihre Aufgabe als Statisten vergaßen und den Kommandeur ganz rollenwidrig militärisch begrüßten. Aber solche Sachen kommen keineswegs nur in Rußland vor; auch auf deutschen Bühnen hat es mit den Statisten, die einfach von dem oder jenem Grenadier- oder Füsilierregiment zur Dienstleistung bei den Mäusen kommandiert werden, schon manche lustige Szene gegeben. So da zu Königsberg „Die Jungfrau Orleans“ gespielt worden. In dem Austritt, da die Heidenjungfrau ihre Ketten sprengt und einem englischen Krieger das Schwert entreißt, um sich wieder in die Schlacht zu stürzen, geriet sie nun an einen Musketier von den 41ern. Der brave Krieger muß wohl der Probe nicht beigewohnt haben, oder es war überhaupt keine abgehalten worden, kurz, als ihm das Schwert weggenommen werden soll, denkt er an seine Instruktion, daß ein Soldat auf Posten sich seine Waffe nicht entreißen lassen darf. Es entstand ein Ringen, das zuerst sehr realistisch-künstlerisch, dann aber sehr belustigend anzusehen war. Aber natürlich ist ein ostpreussischer Musketier stärker als eine Trappin, und so blieb er Sieger und machte der Szene mit den Worten ein Ende: „Nee, daß gäh minen Säbel nicht.“ Und der Vorhang fiel.

Das längste Haar. Welche Länge kann das Haupthaar des Menschen wohl erreichen? Die Dichter dürfen in diesem Punkte nicht um Auskunft bitten, denn auch hier machen sie von dem Rechte der Hyperbel Gebrauch. Der große Perser Xirufi z. B. gibt einer seiner Helden so langes Haar, daß ihre Enden „vom Dache bis zur Erde niederhängen“, und daß die beneidenswerte Schöne ihrem unten schmachenden Geliebten zurufen kann: „Ergreif mein Haar, kimm! aufwärts mit Geschick — Ich biete mich dir selbst zum Fangestrick!“ Solch üppiger Haarwuchs kommt zweifellos nur in der orientalischen Poesie vor; aber immerhin eine recht beträchtliche Ziffer ergab doch auch die Messung des längsten menschlichen Haupthaars, das Anthropologen in Virsicht vorfinden und untersuchten: Es wies nämlich eine Länge von nicht weniger als 323 Zentimetern auf! Obwohl der weibliche Teil unserer Leichenschaft es vielleicht nicht gern hört, müssen wir doch die Mitteilung machen, daß dieser stolze Haarreford nicht etwa von einer Dame erreicht wurde, sondern daß es ein männliches Wesen war, bei dem man ihn feststellte. Und zwar handelt es sich um einen Häuptling der Aräbenindianer. Daß man in diesem Falle mit einem abnormen Haarwuchs zu tun hat, ist selbstverständlich. Denn die Durchschnittslänge, die ungelürztes menschliches Haar erreicht, beträgt, sorgfältigen Messungen zufolge, nur bis zu 70 oder 100 Zentimeter. Längeres Haar ist bereits eine Seltenheit. Längemessungen des Haars werden begrifflicherweise meist nur bei Frauen und Mädchen vorgenommen. Daß aber auch unverschämtes männliches Haupthaar dem Frauenhaar an Längentwuchs kaum nachsteht, scheinen mehrere vereinzelte Fälle zu beweisen. Einen besonders kräftigen Haarwuchs männlichen Haupthaars aber finden wir auf Java, wo die männlichen Eingeborenen sich das Haar nicht zu schneiden pflegen. Es reicht ihnen infolgedessen oft bis zu den Knien hinab.

Dein Gelf? Denn wahrhaftig, eher hätte ich des Glanzes Einfall erwartet, ehe ich geglaubt, Dich hier zu treffen.“

„Ich bin mit dem letzten Zuge angekommen“, entgegnete Ferdinand gleichmütig, „habe mich im Bahnhof-Restaurant ein wenig aufgehoben und bin jetzt, die schöne Sommernacht genießend, langsam nach dem Dorfe geschlendert, um im Gasthofe über Nacht zu bleiben, da es mir doch zu spät geworden wäre, Deine Gastfreundschaft zu beanspruchen. Aber in des Teufels Namen, was führt Dich denn hierher in später Nacht? Willst Du irgend etwas inspiizieren, oder?“

„Ich reise nach Haus“, entgegnete Herbert ein wenig hastig, „hastest Du und einen Besuch zugebracht, oder wolltest Du mich in Gesellschaft sprechen? Wenn es Dir recht ist, so begleite mich, wir plaudern dann zusammen, die Zeit drängt, wenn ich den Nachzug nicht veräumen will.“

„Das kommt mir wie gerufen“, meinte Ferdinand im munteren Tone, „dann können wir zusammen fahren, denn was ich mit Dir besprechen wollte, können wir hier erledigen.“

Eine Welle Schritten sie schweigend vorwärts; ne hatten den Wald durchschritten und in einiger Entfernung lag der Hohlweg, den sie passieren mußten, um die Landstraße zu erreichen.

Ferdinand brach zuerst das peinliche Schweigen. „Der Haß Deiner Frau gegen mich muß doch einen Grund haben“, meinte er herb, „kennst Du ihn?“

„Ich wiederhole Dir, daß Dich Mädchen nicht haßt; das Gefühl ist ihrem frommen Herzen ganz fremd, und ich meine, sie wäre Dir bei Deinem Besuche bei uns mit Freundschaft entgegengekommen. Du scheinst aber ziemlich anspruchsvoll zu sein“, scherzte er.

Ferdinand blieb stehen; seine Hand legte sich fest auf Herberts Arm. Seine Augen besteteten sich auf das

fragende Gesicht des Freundes, der nur ungern seinen Schritt hemmte, da die Zeit drängte. „Hast Du — sei offen gegen mich — Deiner Gattin ein Geheimnis anvertraut? Aus einigen ihrer Aeußerungen schien es hervorzugehen“, meinte er dringend und seine Hand presste sich fester um Herberts Arm. Unwillig versuchte sich der junge Mann von Ferdinand los zu machen. „Was soll die Frage?“ entgegnete er verstimmt; „Du weißt, ich halte stets mein Wort, selbst wenn es mir schwer wird; übrigens“, legte er bitter hinzu, „wäre Rächen wohl die allerletzte gewesen, der ich ein Herz und Seele belastendes Geheimnis anvertraut hätte; es ist mir unangenehm genug, daß Du mir die zweifelshafte Ehre Deines Vertrauens geschenkst; lassen wir dieses Thema, — es kann Dir kaum unangenehmer sein als mir. Willst Du weiter geben oder nicht?“ wandte er sich heftig an Ferdinand, der wie in tiefes Denken versenkt da stand, „ich habe nicht länger Zeit, hier zu stehen!“

Und ohne die Antwort abzuwarten, schritt er vorwärts; kurz vor dem Hohlwege holte Ferdinand ihn ein; Herbert schritt weiter, ohne ihn zu beachten, und erst, als der junge Mann von neuem in höhnischem Tone begann: „Und Du hast doch geplaudert und mich verraten, Deine Frau hat es mir selbst gesagt“, da drehte sich Herbert erzürnt um und eifig und fast entgegnete er: „Du läst! Ich habe nie mit meiner Gattin über jene abscheulichen Gesandnisse, die ich, wie mir scheint, zu harmlos aufgefaßt habe, gesprochen, und folglich kann meine Frau Dir gegenüber derlei Dich beängstigende Aeußerungen nicht getan haben.“

„Mich beängstigende“, brauste Ferdinand auf, „so glaubst Du wohl an meine Schuld, wärst vielleicht im Stande, mich zu verraten? Herbert — nimm Dich in acht!“

„Vor Dir?“ rief Herbert verächtlich. „Ich glaube, Du hast wohl nicht das Recht, zu drohen. Dein schuld-beladenes Gewissen sollte Dich Demut lehren; denn wie

mir scheint, beruhen Deine damaligen schwerwiegenden Worte auf Wahrheit und der Arm der Gerechtigkeit müßte Dich treffen. Danke es Gott, daß ich noch zweifle an Deiner Schuld; denn sonst —“

Ferdinand drängte sich hart an Herbert; seine unheimlich glühenden Augen bohrten sich in das bleiche, Antlitz seines Gegenübers. Seine Stimme zitterte vor Wut und, den Arm Herberts wie mit eisernen Stangen umklammernd, zischte er: „Denn sonst — hast Du Mut, den Satz zu vollenden?“

„Würde ich Dich den Gerichten überliefern“, erwiderte Herbert mit starker Stimme. „Laß mich los“, fuhr er, heftiger werdend, fort, indem er vergebens seinen Arm aus den eisernen Fingern Ferdinands zu befreien suchte, „oder ich muß Dich behandeln, wie man einen Straßenräuber zu behandeln pflegt.“ Sein linker freier Arm schlang seinen Stock, ohne aber Ferdinand zu berühren, der bleich, mit schäumenden Lippen vor ihm stand, die Augen mit Blut unterlaufen.

„Wiederhole das Wort noch einmal“, drang es über seine schalen Lippen, „und — es ist — aus mit Dir.“

Fortsetzung folgt.

Meeresspruch.

Wie einer ist, so schaut er,
Wie einer denkt, so traut er,
Wie einer ringt, erwirbt er,
Wie einer lebt, so stirbt er.

— 60 —



Knorr-Hafermehl und Reismehl

sind bei Ärzten u. Müttern beliebt wegen ihres Wohlgeschmacks, hohen Nährwerts und ihrer leichten Verdaulichkeit.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“
Flörsheim a. M.

Zu dem am Sonntag, den 4. Februar, abends 8½ Uhr stattfindenden

Winter-Fest
bestehend in Konzert und Ball

ladet der Vorstand alle aktiven und passiven Mitglieder sowie die geehrte Einwohnerschaft Flörsheims freundlichst ein.

J. A. J. Kraus, 1. Vorsitzender.

Eintritt à Person 20 Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr.



COGNAC-SCHARLACHBERG.

Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Widenersstraße.

Eine Frau
empfiehlt sich im
Waschen u. Putzen
Näheres in der Exped.

Zinte

empfiehlt

H. Dreisbach.

Schön möblierte
Wohnung

partette (2 kleine ineinandergehende Zimmer) an einen solid. anst. Herrn per sofort zu vermieten. Näher. Exped.

Katholischer Leseberein, Flörsheim.

Nachdem uns von vielen Freunden des Theaterspiels der Wunsch geäußert wurde, wir möchten das diesjährige große Märchenpiel

Schneewittchen und die sieben Zwerge

nach einmal aufführen und auch den Kindern zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, die Aufführung am kommenden Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“ zu wiederholen, desgleichen auch die beiden lustigen Einakter: „Der dumme August“, sowie „Kunster mit“.

Um die entstehenden Unkosten zu decken, wird an Eintrittsgeld erhoben von

Kinder bis zu 14 Jahren 15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Der Vorstand.

Die hiesige kath. Kirchenkasse hat bis Ende Februar lfd. Jahres

2200 Mark
zu verleihen.

Näheres bei

Kirchenrechner Thomas, Hochheimerstr. 17.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Viehl aus dem Haar schneiten und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmitel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarfachmann stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Jucken vertrieben hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam! Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Reklame angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zu, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der todeshaften Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an: **Fr. Lene Herzig, Niederoderwitz-Sachsen No. 949.**

Flechten

stets und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Reinhalten, Beinschwellen, Aderheine, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig;

wer bishervergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten Medizin

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheilen. Dose 1, 1/2 u. 2 Pf.

Dankschreiben geben täglich ein

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

a. Pa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fleischungen weise man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A.

Mixtur 1 A, Eigelb 20 A, Salicyl, Benz. je 1 A.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Papier Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Joh. Karn

Prozessagent. — Inlasso, — Auskunftei.

Frankfurt a. M.

Allerheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298

zugelass. am Kgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,

Lösungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an

jedem Orte des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Papier-Wäsche

empfiehlt

H. Dreisbach,

Papierhandl.

Die allergrösste Auswahl in

Carnevals-Artikeln

als

Masken, Dominos, Kappen, Hüte, Strümpfe, Handschuhe, Stoffe jeder Art: Sammet, Seide, Satin, Clownstoffe, Turlatan, Goldbesätze, Silberbesätze, Steine, Glitter, Schellen, Treffen, Goldschmuck, Silberschmuck, Fächer, Tambourin, Pärn-Instrumente,

sowie noch viele andere Artikel finden Sie in allergrößter Auswahl im

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.